

4. Systematische Analyse lokaler *Governance*: Forschungsdesign

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Unterschiede und Ähnlichkeiten in den Formen lokaler *Governance* in der kommunalen Raumordnungspolitik zu beschreiben und zu erklären. Ich schlage für die Untersuchung dieser Thematik ein interpretatives Forschungsdesign iterativ-explorativer Prägung vor. Mit diesem nutze ich die (in den analytischen Leitfragen zum Ende des letzten Kapitels konkretisierten und zuvor diskutierten) theoretischen Argumente, um die mittels qualitativer Interviews erhobenen empirischen Daten zu strukturieren und schließlich zu interpretieren (vgl. die ontologischen Grundlagen im Kapitel 4.1).

Mein Forschungsdesign basiert auf neun Fallstudien, wobei ein Fall jeweils die Form der lokalen *Governance* im besagten Politikfeld einer Agglomerationsgemeinde darstellt. Auf Basis der Fallstudien folgt ein systematischer Fallvergleich und schließlich die Klärung der Entstehungsbedingungen verschiedener Formen lokaler *Governance* (Kapitel 4.2.1). Die Untersuchungsgemeinden wurden anhand der strukturell-institutionellen Entstehungsbedingungen ausgewählt (Kapitel 4.2.2). Die Kapitel 4.2.3 und 4.2.4 stellen die Grundlagen der Datenerhebung und -analyse ins Zentrum.

4.1 ONTOLOGISCHE GRUNDLAGEN EINES INTERPRETATIVEN ANSATZES

Grundlagen eines interpretativen Forschungsvorgehens

Wie bereits in der Einleitung dieser Arbeit kurz ausgeführt, liegt dieser Monografie ein interpretatives Forschungsdesign zugrunde, das auf den Grundelementen eines realistisch-interpretativen Welt- und Menschenbildes sowie auf einer iterativ-explorativen Vorgehensweise aufbaut. Bevor ich im nächsten Teilkapitel genauer auf das gewählte Forschungsdesign eingehe, bedürfen die ontologischen Grundan-

nahmen einer Klärung. Darauf aufbauend erläutere ich ferner das Verhältnis zwischen Theorie, Methode und empirischen Befunden.

Ich gehe grundsätzlich davon aus, dass die soziale Realität, in der sich Menschen bewegen, der ihre Handlungsmotive entspringen und die sie durch ihre Haltungen und Aktionen schaffen, eine sozial konstruierte Realität ist (Yanow 1999; Hay 2002; Haverland und Yanow 2012). Eine solchermaßen konstruierte Realität kann durch die Forschenden in einer Logik des kritischen Positivismus nicht objektiv abgebildet, operationalisiert und gemessen werden. Vielmehr muss die konstruierte Realität mittels der Bedeutung, die einzelne Menschen einem oder mehreren *Objekten* respektive einem oder mehreren *Zeichen* zuschreiben, interpretiert werden (Blatter *et al.* 2006; Koch 2011), weil die konstruktivistische Logik auf der Grundüberlegung basiert, dass jedes Individuum die soziale Welt anders wahrnimmt und definiert, unterschiedliche Objekte, Konzepte und Begriffe als wichtig oder unwichtig, als richtig oder falsch, als wahr oder unwahr definiert (Schwartz-Shea und Yanow 2012).

Aufgezeigt werden kann diese Überlegung am sogenannten semiotischen Dreieck. Es beschreibt *Objekte*, *Zeichen* und *Bedeutung* als drei unterschiedliche Realitätsebenen, die vom Individuum im täglichen Alltag und somit auch von Forschenden, die sich für alltägliches Handeln interessieren, in einen interpretativen Zusammenhang gebracht werden müssen (Chandler 2001). Ein *Objekt* ist beispielsweise eine neue Siedlung in einer Gemeinde. Als ein *Zeichen* für diese Siedlung stehen beispielsweise der Name, die Postadresse oder ein Bild in einer Architekturzeitschrift. Die *Bedeutung*, die Menschen dieser Siedlung geben, ist von den vorhandenen Zeichen abhängig und könnte zum Beispiel lauten: Ich lebe in dieser Siedlung; diese Siedlung ist schön; wir brauchen mehr solche Siedlungen; diese Siedlung liegt zentral.

Erst durch die individuelle Interpretation und Kommunikation der Bedeutung vorhandenen Zeichen, die für das Objekt selbst stehen, wird das Objekt den (Mit-) Menschen zugänglich. Die Bedeutung ermöglicht es Menschen auch, weitere Objekte in ihre Interpretation einzubeziehen respektive Vergleiche anzustellen (Chandler 2001; Koch 2011), die dann lauten könnten: Diese Siedlung bietet mehr Lebensqualität als die Nachbarsiedlung, da sie zentraler liegt.

Dieses ontologische Verständnis bringt es mit sich, dass Objekte mittels einzelner oder mehrerer Zeichen wahrgenommen werden, denen unterschiedliche Bedeutungen zugeschrieben und die schließlich in unterschiedlichen Narrativen sprachlich in verschiedener Ausdrucksform (gesprochene Sprache, Text usw.) geäußert werden können. Die diversen Realitätsebenen stehen demzufolge nicht in einem linearen, sondern in einem kontingenten und ambivalenten Verhältnis zueinander, können darum auch nicht als harte Fakten objektiv abgebildet respektive gemessen werden (Yanow 1999; Koch 2011).

Narrative als Datengrundlage zur Analyse und Interpretation verschiedener Bedeutungszusammenhänge

Das Ziel einer so motivierten Forschungsarbeit besteht daher immer darin, die Vielfalt empirisch beobachtbarer, beschreibbarer Beziehungen zwischen Objekt, Zeichen und Bedeutung (respektive deren Beziehungsänderungen) zu rekonstruieren und zu interpretieren (Koch 2011). Beobachtbar werden diese Beziehungen unter anderem durch sprachlich geäußerte Narrative. Narrative werden dabei als möglicherweise individuelle, kausale Problembeschreibungen verstanden, die aus unterschiedlichen Argumenten, Argumentationsketten, Metaphern oder Handlungsrationalen bestehen. Dabei sind Narrative Teil eines strukturierenden, generelleren Diskurses. Sie ordnen diesen in kleinere interpretative und handlungsorientierte Teilstücke (Radaelli 2000). Als Beispiel kann die Aussage dienen: Verdichtung im Ortskern ist uns wichtig, deswegen planen wir, unser Zentrum zukünftig baulich stärker auszunutzen. Die Aussage ist in einen größeren Diskurs eingebettet, den man aufgrund anderer Interviewaussagen als Nachhaltigkeitsdiskurs hinsichtlich des Schutzes von Naturräumen interpretieren kann. Die aussagende Person leitet aus diesem generelleren Diskurs einerseits ein Werturteil und andererseits konkrete Handlungsrationale ab, denen die Gemeinde folgen soll.

Narrative beschreiben demzufolge den *Bedeutungszusammenhang*, den Individuen einzelnen *Objekten* und *Zeichen* zuschreiben und mit denen *Objekte* und *Zeichen* miteinander in Verbindung oder in eine zeitliche oder kausale Beziehung gebracht werden. Demzufolge äußern Menschen in Narrativen, wie sie ihren Wahrnehmungen und den daraus abgeleiteten Handlungen Sinn und Bedeutung verleihen. Sie zeigen kurzgefasst, »how people make sense of their lives« (Patterson und Renwick Monroe 1998: 315).

Mit der Erfassung von Narrativen können demzufolge individuell geäußerte Verantwortlichkeiten, Ursachen und Wirkungen verschiedener Phänomene, Handlungsnotwendigkeiten und -anweisungen beschrieben und in ihrem Zusammenhang interpretiert werden (Landwehr 2008). Forschende, die einer konstruktivistisch-interpretativen Ontologie folgen, ziehen demzufolge immer Interpretationen der (von Interviewpartnerinnen oder Interviewpartnern in Narrativen geäußerten) individuellen Interpretationen einer als objektiv wahrgenommenen Realität vor (Schwartz-Shea und Yanow 2002). Wie solche Narrative konkret systematisiert, analysiert und interpretiert werden, beschreibe ich in Kapitel 4.2.4.

Weder positivistisch noch rein konstruktivistisch: Ein realistisches Verständnis des menschlichen Handelns

Obwohl meiner Forschung eine grundsätzlich interpretative ontologische Haltung zugrunde liegt, ist diese in konstruktivistischer Form nicht zielführend. Deswegen gehe ich davon aus, dass nicht die ganze soziale Lebenswelt eine rein konstruierte ist. Gewisse materielle Objekte und natürliche Realitäten sind zwar individuell

wahrnehmbar und in ihrer Bedeutung interpretierbar, jedoch nur schwer veränderbar oder gar unverrückbar, also nicht einfach durch Rekonstruktion von sozialen Interaktionen neu sozial konstruierbar. Beispiele dafür können die geografische Distanz einer Gemeinde zur nächsten Metropolraumkernstadt sein, die naturräumliche Trennung des Wallis vom Schweizer Mittelland durch die Berner Alpen, die im Vergleich zum Berner Mittelland höhere Anzahl von Sonnenstunden im Oberwallis oder die Fertigstellung des Lötschberg-Basistunnels sowie neuer Linien der Zürcher S-Bahn.

Ein solch *realistisches Verständnis* des menschlichen Handelns und des Wahrheitsbegriffes rückt daher zwischen rein konstruktivistische und rein positivistische Annahmen (vgl. diesbezüglich die Debatte zwischen Marsh und Smith 2001; Dowding 2001b; Finlayson *et al.* 2004; Bevir und Richards 2009).

Was bedeutet dies nun für die vorliegende Arbeit und das Forschungsdesign? Eine erste Bemerkung gilt der Stellung der theoretischen Ausführungen in einem solchen Vorgehen. Die direkte Folge eines konstruktivistisch-realistischen Wahrheitsbegriffes ist, dass ein Testen und Falsifizieren von deduzierten Hypothesen in einem positivistischen Sinn aufgrund der fehlenden Möglichkeit zur Objektivierung harter Fakten prinzipiell nicht funktioniert. Aus diesem Grund ist ein Deduzieren von gerichteten, forschungsleitenden Hypothesen und der Fokus auf einzelne Variablen nicht angebracht (Haverland und Yanow 2012).

Theoretische Grundannahmen und Aussagen spielen demzufolge in einer realistischen Ontologie gegenüber positivistischen Ansätzen eine abweichende Rolle und haben einen anderen Stellenwert. Theoretische Ausführungen sind dazu da, einerseits den *State of the Art* in einem bestimmten Forschungsfeld abzubilden, die wichtigen politischen und sozialen Phänomene und deren Erklärungs- respektive Interpretationsversuche zu erfassen und einzuordnen und somit an bereits publizierte Arbeiten anzuschließen (Haverland und Yanow 2012). Andererseits ist die Theorie wichtig, wenn es darum geht, die schiere Datenflut, die in jedem Forschungsprozess auftritt, zu strukturieren und den analytischen Blick zu schärfen, was schließlich eine systematische Analyse und Interpretation der gesammelten Daten erst ermöglicht (Blakie 2000).

Eine realistische Grundhaltung birgt demnach die fruchtbare Möglichkeit einer Kombination von theoriegeleiteter Forschung und interpretativer Analyse. Es können und sollen in einem realistischen Verständnis bereits vorhandene empirische und theoretisch konzeptualisierte Annahmen die empirische Feldarbeit leiten. Dies zeigt unter anderem mein Fokus auf die beiden zentralen strukturell-institutionellen Bedingungen, mit denen die Fallauswahl begründet und die Analyse der empirischen Daten strukturiert wird.

Gleichzeitig sollen aber Variablen nicht fix operationalisiert werden, sondern die Wahrnehmungen und Interpretationen der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner hinsichtlich dieser theoretischen Leitlinien wiedergegeben werden, mit

denen die Interviewten ihren Handlungen »Sinn geben« (vgl. Haverland und Yanow 2012, Blakie 2000).

Die theoretische Beschreibung von bereits vorhandenem Wissen bildet somit einerseits die Basis für die systematische Auswertung der empirischen Daten. Andererseits steht sie gegen Ende des Forschungsprozesses wieder im Zentrum, wenn es darum geht, die neu gesammelten Daten und Resultate an ihr zu kontrastieren, die Resultate dabei zu abstrahieren und neue theoretische Erkenntnisse zu formulieren – was keinen Unterschied zu anderen ontologischen Grundlagen darstellt. Konkret dient der systematische Vergleich der aus den Fallstudien gewonnenen Narrative dem Erarbeiten von abstrahierten theoretischen Aussagen bezüglich der Entstehung und Wirkungsweise von lokaler *Governance*. Die beschriebene theoretische Literatur wird um das gewonnene Wissen hinsichtlich des Funktionierens verschiedener Formen der Zusammenarbeit für kleinere und mittelgroße Agglomerationsgemeinden ergänzt. Die zum Schluss der Arbeit abgeleiteten neuen theoretischen Erkenntnisse können somit als spezifischere theoretische Grundlage für zukünftige Arbeiten über kleinere Gemeinden oder andere Politikfelder verstanden werden.

4.2 FORSCHUNGSDESIGN: ITERATIV-EXPLORATIV, QUALITATIV UND VERGLEICHEND

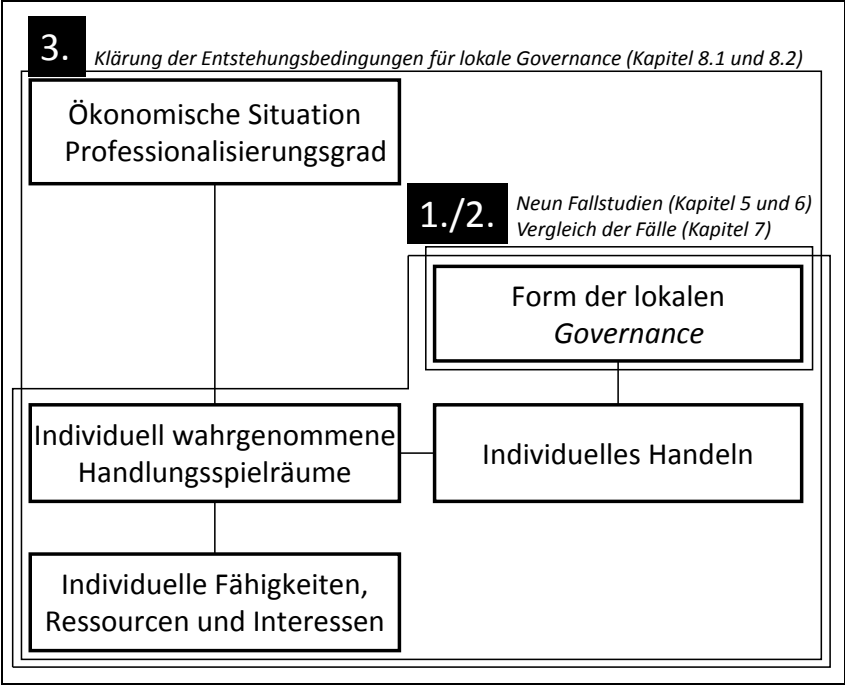
4.2.1 Fallstudien, Fallvergleich, Typenzuschreibung und schließlich die Klärung der Entstehungsbedingungen

Das vorgeschlagene Forschungsdesign, mit dem ich die Ähnlichkeiten und Unterschiede der verschiedenen Formen lokaler *Governance* untersuche, basiert auf einer iterativ-explorativen Logik, neun Fallstudien, qualitativen Datenerhebungsmethoden und auf einer systematischen, interpretativen Analyse. Dabei kommen als strukturierende Elemente die analytischen Leitfragen (vgl. Kapitel 3.2.4, Tabelle 3) und das Fallstudienprotokoll (vgl. Kapitel 3.3, Tabelle 5) zur Anwendung, welche die drei Hauptforschungsfragen dieser Arbeit anhand der theoretischen Diskussion und der ersten iterativen Analyseschritte konkretisieren.

Die vier wesentlichen Schritte können folgendermaßen zusammengefasst werden (vgl. Abbildung 9): In einem ersten Schritt fokussiere ich mich mittels einer Analyse der Akteursaussagen auf die neun untersuchten Gemeinden, wobei ich die jeweiligen Formen der lokalen *Governance* untersuche und beschreibe. Dabei erläutere ich die routinetaften Prozesse der Raumentwicklung anhand der genutzten Policy-Instrumente. In einer ersten Phase dient dieser Fokus auf die neun Gemeinden auch den iterativ erarbeiteten Arbeitstypologien, die in Kapitel 3.3 beschrieben wurden – Gleiches gilt für das Fallprotokoll. Grundsätzlich vergleiche ich die neun

lokalen *Governance*-Formen zum Zeitpunkt der Datenerhebung, das heißt im Frühjahr 2012 und Winter 2012/2013. Es wird jedoch anhand der Fallstudien schnell klar, dass diese temporale Beschränkung zwar eine gewisse Vergleichbarkeit herstellt, jedoch immer auch vergangene (und auch zukünftige) Entwicklungsprozesse dabei helfen, die heutige Situation zu verstehen.

Abbildung 9: Die ersten drei Schritte des vorgeschlagenen Forschungsdesigns zur Erklärung von Ähnlichkeiten und Unterschieden der Formen lokaler Governance



Quelle: eigene Darstellung.

Der zweite Schritt dient dem Vergleich der neun Fälle und dabei einer ersten Systematisierung und Konkretisierung der drei verschiedenen Typen von lokaler *Governance*. Durch die Erkenntnisse aus den Fallstudien können die einzelnen Gemeinden den drei Typen lokaler *Governance* (*passive*, *reaktive* und *proaktive*) zugeordnet werden (vgl. Kapitel 7). Dieser Arbeitsschritt dient einer ersten Abstraktion und Schärfung der empirisch beobachteten Formen der lokalen Zusammenarbeit. Er ermöglicht das Ziehen erster generellerer Schlüsse aus den Motiven der Nutzung bestimmter Policy-Instrumente.

Im dritten Teil steht die Klärung der Entstehungsbedingungen der drei Formen lokaler *Governance* im Kern des Vorgehens. Dabei beschreibe ich anhand der formulierten analytischen Leitfragen die unterschiedlichen Narrative, anhand derer die narrativen Verknüpfungen zwischen verschiedenen Entstehungsbedingungen – der Hauptfokus liegt auf der ökonomischen Situation und dem administrativ-politischen Professionalisierungsgrad – und der jeweiligen Form der lokalen *Governance* aufgezeigt werden können. Dieses Vorgehen ermöglicht die Integration des Agency-Gedankens in die Analyse und macht die in den Fallstudien sowie in den Fallvergleichen beschriebenen Handlungsrationale in ihrem Bedeutungszusammenhang begreif- und somit erklärbar.

Im vierten Teil fokussiere ich mich schließlich auf die theoretische und empirische Abstraktion der gewonnenen Erkenntnisse. Einerseits steht der unterschiedlich interpretierte bauliche *Outcome* der verschiedenen Formen lokaler *Governance* im Zentrum. Andererseits beschreibe ich (anknüpfend an die Ausführungen im Theoriekapitel) die Entstehungsbedingungen der Formen lokaler *Governance* synthetisch und versuche, sie vom untersuchten Politikfeld und den untersuchten Gemeinden zu lösen und allgemeiner zu formulieren – hin zu theoretischen Aussagen über lokale *Governance* in kleineren und mittelgroßen Gemeinden in stark föderalistisch organisierten Ländern.

4.2.2 Fallauswahl: Ökonomische Situation und Größe einer Gemeinde als Kriterien

Um geeignete Fälle für den systematischen Vergleich verschiedener Formen von lokaler *Governance*, ihrer Entstehungsbedingungen und Wirkungen auszuwählen, ist eine Strategie nach der Logik des *Purposive Samplings* sinnvoll (Patton 2002; Flyvbjerg 2006, 2011; Ritchie *et al.* 2003a). Diese Methode geht nicht davon aus, dass Fälle mittels einer Zufallsstichprobe aufgrund bestimmter Variablen ausgewählt werden müssen. Vielmehr ist das Ziel, Fälle als Untersuchungsobjekte zu wählen (in diesem Fall Agglomerationsgemeinden), deren empirische Ausprägung bestimmte theoretisch als relevant eingestufte Erklärungsdimensionen mit möglichst hoher Aussagekraft aufweisen. Die beiden relevanten Erklärungsdimensionen sind (1) die *ökonomische Situation einer Gemeinde* sowie (2) deren *Grad an politisch-administrativer Professionalisierung*.

Die ökonomische Situation einer Gemeinde

Um Gemeinden auszuwählen, die sich in einer möglichst stark divergierenden ökonomischen Situation befinden, sind Situationen mit starken Wachstums- oder Schrumpfungsprozessen zu suchen. Erstere treten in Gemeinden auf, die sich einerseits nahe stark prosperierender Kernstädte befinden und andererseits in den letzten

Jahren durch Verkehrsinfrastruktureneubauten noch besser an diese angebunden wurden. Gemeinden, die Schrumpfungsprozessen gegenüberstehen, lassen sich eher in peripheren Lagen der Schweizer Metropolräume finden sowie in Regionen, die einen starken lokalökonomischen Strukturwandel erfahren – zum Beispiel durch die Schließung regional bedeutender Industriewerke.¹ Die räumlichen und sozialen Konsequenzen aus diesen beiden Extremsituationen sind diametral: Steigende versus sinkende Bevölkerungszahlen, steigende versus sinkende Boden- und Mietpreise, steigende versus sinkende kommunale Sozialausgaben, sinkende versus steigende Steuerniveaus oder Zuwanderung versus Abwanderung von Firmen und Betrieben. Wachstums- und Schrumpfungsprozesse lösen damit beide eine Spirale an möglichen Entwicklungen aus, die das Potenzial haben, sich gegenseitig verstärken zu können.

In der vorliegenden Studie stehen Gemeinden im Fokus, die durch folgende Entwicklungen herausgefordert werden – wobei die ersten drei Wachstumsdruck, die letzte Schrumpfungsdruck auslösten:

1. Ausbau der öffentlichen Verkehrsinfrastruktur und die folgende Angebotsverbesserung (Taktverdichtung) auf der Relation Kernstadt Zürich und Zürcher Oberland
2. Neubau des Autobahntunnels Üetliberg sowie Ausbau der öffentlichen Verkehrsinfrastruktur und die Angebotsverbesserung zwischen der Kernstadt Zürich und dem Knonauer Amt
3. Neubau des Lötschberg-Basis-Bahntunnels und die dadurch stark beschleunigte und verbesserte Anbindung des Oberwallis an die Metropolregion Bern
4. Betriebsaufgabe großer und regional wichtiger Industriebetriebe in der Region am Bodensee in der Ostschweiz (die hinsichtlich Infrastrukturan schlüsse an den nächstgelegenen Metropolraum Zürich als peripher gilt), die überdurch-

1 Die Fallauswahl beruht auf dem Konzept der *urbanen Brüche*, die als extern entschiedene, das heißt nicht primär durch die Gemeinde selbst beeinflussbare, stark positive oder negative Einflüsse auf die lokale Raumentwicklung definiert wurden. Diese Überlegungen basieren auf dem Forschungsprojekt »Urban Ruptures/Local Interventions: Perspectives on Suburban Planning«, das vom Schweizerischen Nationalfonds im Rahmen des NFP65 »Neue urbane Qualität« finanziert wurde und in dessen finanziellen Rahmen die hier vorliegende Monografie erarbeitet wurde. Für mehr Informationen vgl. die Website des NFP65: <http://www.nfp65.ch/D/Seiten/home.aspx> [Zugriff: 07.05.2014]; unseren wissenschaftlichen Schlussbericht: Van Wezemael *et al.* (2014) sowie die Dissertationsprojekte meiner Kollegin Michaela Schmidt (i.E.) und meines Kollegen Matthias Loepfe (2014).

schnittlich große urbane Brachflächen hinterließen (vgl. der »Entwicklungsatlas« von Wüest und Partner 2016)

Die Größe einer Gemeinde respektive ihr politisch-administrativer Professionalisierungsgrad

Um nun Gemeinden in den eben erwähnten Regionen unter Berücksichtigung des Wachstums- oder Schrumpfungsdrucks auszuwählen, greife ich auf die zweite theoretische Erklärungsdimension zurück: auf den Grad der politisch-administrativen Professionalisierung einer Gemeinde. Eine hohe *administrative* Professionalisierung wird Gemeinden zugesprochen, die mindestens eine Stelle besitzen, deren Inhaberin oder Inhaber sich hauptsächlich strategisch-planerischen Aufgaben widmet (z.B. eine Stadtplanungsstelle, deren Inhaberin oder Inhaber keine oder wenige operative Aufgaben des täglichen Geschäfts übernehmen muss). Gemeinden bezeichne ich als *politisch* professionalisiert, wenn mindestens ein Exekutivamt als Vollzeitamt definiert ist (mindestens 80 Stellenprozente).

In Tabelle 6 sind die neun ausgewählten Gemeinden abgebildet.

Tabelle 6: Die neun ausgewählten Fallgemeinden

GEMEINDE	ART DES URBANEN BRUCHS	PROFESSIONALISIERUNG
Uster	Wachstumsdruck	hoch
Wetzikon	Wachstumsdruck	mittel
Affoltern (am Albis)	Wachstumsdruck	tief
Hedingen	Wachstumsdruck	tief
Naters	Wachstumsdruck	tief
Visp	Wachstumsdruck	tief
Arbon	Schrumpfungsdruck	hoch
Rorschach	Schrumpfungsdruck	mittel
St. Margrethen	Schrumpfungsdruck	mittel

Quelle: eigene Darstellung.

Aufgrund ökonomischer und politischer Besonderheiten sowie aufgrund des interdisziplinären Forschungsinteresses des übergeordneten Forschungsprojektes gibt es bezüglich der Verteilung der Eigenschaften kleine Restriktionen: Erstens verfügen die drei Gemeinden unter Schrumpfungsdruck über einen mindestens mittleren, politisch-administrativen Professionalisierungsgrad. Dies hängt damit zusammen, dass Gemeinden, die in der Ostschweiz durch Betriebsaufgaben am meisten herausgefordert sind, über ein Vollzeitamt für das Gemeindepräsidium verfügen – eine politische Besonderheit, die sie mit den meisten Gemeinden der Kantone St. Gallen und Thurgau teilen. Zweitens weisen beide ausgewählten Walliser Gemeinden

(Visp und Naters) lediglich einen niedrigen politisch-administrativen Professionalisierungsgrad auf, was die mögliche Darstellung von Unterschieden in der lokalen *Governance* im Wallis beeinträchtigt. Das hat zwei Gründe: Einerseits weist Brig als einzige größere Gemeinde, die ebenfalls unmittelbar vom Bau des Lötschberg-Basistunnels betroffen ist, mit einer Teilzeit-Stadtplanungsstelle eine nur minimal höhere administrative Professionalisierung auf. Andererseits lautete eine der wichtigsten Devisen des übergeordneten Forschungsprojektes, dort hinzuschauen, »wo zwar nicht viel zu sehen ist, wo aber viel passiert« (Van Wezemael *et al.* 2014: 27). Konkret heißt das für die Nichtwahl von Brig: Die raumordnungspolitische Situation hat sich in der seit jeher als Regionalzentrum fungierenden Gemeinde im Vergleich zur Nachbargemeinde Naters nur geringfügig verändert, was den Fokus auf das sich stärker wandelnde Naters erklärt.

4.2.3 Datenerhebung: Halbstrukturierte Leitfadeninterviews mit lokalen Akteurinnen und Akteuren

Um Formen lokaler *Governance* sowie deren strukturellen wie individuellen Entstehungsbedingungen auf den Grund gehen zu können, kommen den zur Datenbeschaffung hauptsächlich vorgesehenen halbstrukturierten Interviews eine wichtige Rolle zu. Die Fragen leiten sich aus den analytischen Leitfragen, den Arbeitstypologien (der drei Arten von Policy-Instrumenten) sowie den drei idealtypischen Handlungsrationalen ab, mit denen ich die übergeordneten Forschungsfragen anhand der theoretischen Diskussion konkretisiert habe (vgl. Tabelle 3 auf Seite 78 sowie Tabelle 5 auf Seite 87). Der komplette Interviewleitfaden ist im Anhang auf Seite 403 zu finden.

Grundsätzlich liegt der Fokus dieser Studie auf den wahrgenommenen Handlungsspielräumen und den daraus abgeleiteten Handlungsrationalen der lokalen Akteurinnen und Akteure aus Verwaltung und Politik im Politikfeld der räumlichen Entwicklung. Interviewt wurden daher in allen Gemeinden erstens die wichtigsten Akteurinnen und Akteure aus den kommunalen Bauverwaltungen. Zweitens interviewte ich auf der politischen Seite alle Gemeindepräsidenten der Untersuchungsgemeinden sowie die jeweiligen Vorsteher der (Hoch-)Bauabteilungen oder der Abteilungen für (Raum-)Planung. War der Gemeindepräsident nicht gewillt, an dem Interview teilzunehmen, waren zwei Gemeinderäte mit raumrelevanten Funktionen zu einer Befragung bereit. Zusätzlich interviewte ich in allen Gemeinden private Akteurinnen und Akteure sowie Mitarbeitende in Schnittstellenorganisationen (wie private Planungsbüros mit vielen öffentlichen Aufträgen, kommunale oder regionale privat-öffentliche Interessenverbände sowie halböffentliche Vereine mit raumrelevanten Aufgaben bei der Erarbeitung regionaler Planungsvorgaben oder Agglo-

merationsprogramme), um die Aussagen der Behördenmitglieder zu ergänzen, zu kontrastieren und somit bis zu einem gewissen Grad zu überprüfen (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Eine Übersicht über die Interviewpartnerinnen und -partner (Erhebungszeitraum: Frühjahr 2012 bis Winter 2012/13)

BEREICH	FUNKTION	QUELLENBEZEICHNUNG IM TEXT	ANZAHL INTERVIEWS
Kommunale Politik	Gemeindepräsidentinnen/ Gemeindepräsidenten	»Mitglied der Exekutive«	8
	Weitere Exekutivmitglieder zuständig für Bau und Planung		7
Kommunale Verwaltung	Gemeindeschreiberinnen/ Gemeindeschreiber	»MitarbeiterIn der kommunalen Verwaltung«	7
	Kadermitarbeitende der kommunalen (Hoch-) Bauabteilungen		9*
	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der kommunalen (Hoch-)Bauabteilungen		3*
Private Akteurinnen und Akteure sowie Mitarbeitende an öffentlich-privaten Schnittstellen	Investorinnen und Investoren, Architektinnen und Architekten	»private[r] AkteurIn«	8
	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter privater Planungsbüros		4
	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter teilweise öffentlicher Einrichtungen (Interessenverbände, Vereine)		2
Total			48
* In einem Fall wurde ein Doppelinterview geführt. Beide interviewten Personen werden in dieser Tabelle als einzelnes geführtes Interview aufgelistet.			

Quelle: eigene Darstellung.

Als weitere Informationsquelle dienten in allen Gemeinden Begehungen vor Ort.² Daran nahmen neben den Forschenden immer ein externer Architekt sowie verschiedene Vertreterinnen und Vertreter der lokalen Behörden (teilweise auch der

2 Außer in Wetzikon fanden alle diese Begehungen als *Design Studios* im Rahmen des Forschungsprojektes »Urban Ruptures/Local Interventions: Perspectives on Suburban Planning« statt. Diese *Design Studios* fanden im Februar 2011 (in Visp und Naters), im September 2011 (in Uster, Wetzikon, Hedingen und Affoltern am Albis) sowie im September 2012 (in Arbon, Rorschach und St. Margrethen) statt.

privaten Investorengruppen) teil. Ziel war es, einen kritischen Blick aus interdisziplinärer Sicht auf die Gemeinde als Ganzes, aber auch auf bereits gebaute oder sich im Bau befindende einzelne Entwicklungsprojekte zu werfen. Es galt, die Qualitäten der besichtigten Räume sowie der Bauprojekte zu diskutieren, sie aus verschiedensten Sichtweisen umfassend zu bewerten. Die so gesammelten Informationen wurden als Gesprächsnotizen dokumentiert und als zusätzliches empirisches Material für die Analyse (vor allem im Kapitel 9) verwertet.

Neben den Interviewdaten wurden – wo vorhanden – auch lokale Strategiepapiere wie kommunale Raumentwicklungskonzepte, Entwicklungsstrategien sowie Legislaturziele in einer Dokumentenanalyse analysiert. Weiter nutzte ich als zusätzliche Quelle für die Darstellung der jeweiligen Kontextsituation der Untersuchungsgemeinden auch Zeitungsartikel. Die Zeitungsartikel beschränkte ich aus Ressourcengründen auf Ausführungen einer deutschsprachigen, täglich erscheinenden Qualitätszeitung, der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ). Ich erhob sie, versehen mit dem jeweiligen Gemeindennamen als Schlagwort, systematisch im Onlinearchiv, codierte sie jedoch nicht systematisch.

4.2.4 Datenanalyse: Grundlagen und Arbeitsschritte

Datengrundlage: 48 halbstrukturierte Experteninterviews

Die 48 Interviews wurden mittels eines halbstrukturierten Fragebogens im Stil narrativer Tiefeninterviews mit Expertinnen und Experten geführt (vgl. Kvale und Brinkmann 2009; Holstein und Gubrium 1995; Meuser und Nagel 2009; Bogner *et al.* 2005; Gläser und Laudel 2004). Die Vorteile eines solchen Vorgehens liegen dabei erstens auf der vorhandenen Strukturierung des Gesprächs anhand des Leitfadens, wobei die aus den theoretischen Grundlagen deduzierten Themen im Vordergrund stehen. Zweitens ermöglicht die Berücksichtigung narrativer Elemente den Einbezug der Bedeutungszusammenhänge der geschilderten Prozesse. Konkret heißt das: Nicht nur Faktenwissen wird gezielt abgefragt. Vielmehr können die interpretative Einordnung und individuelle Wahrnehmung der von den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern angesprochenen Phänomene erhoben werden. Drittens wird durch gezieltes Nachfragen dem explorativen Gedanken des vorliegenden Forschungsvorhabens Rechnung getragen (Legard *et al.* 2003).

Verschiedene Dinge müssen bei der Auswertung von Interviewdaten beachtet werden. Erstens müssen einige Punkte zur generellen Stellung von Interviewdaten nach einer interpretativen Logik klargestellt werden. Die aufgezeichneten und transkribierten Aussagen über die sozialen, politischen und räumlichen Phänomene und Zusammenhänge müssen als individuelle Wahrnehmungen der Personen behandelt werden. Es kann in der Datenauswertungsphase also nicht direkt von den Interviewaussagen auf reale Fakten geschlossen werden. Deshalb kann es vorkommen,

dass in vier Interviews zum selben Thema vier unterschiedliche Antworten gegeben werden. Es steht dementsprechend nicht eine absolut messbare Realität im Fokus der Datenbeschaffung und -analyse, sondern die Vielfalt an geäußerten Narrativen und Details, die sich durchaus widersprechen dürfen. Konkret heißt dies zum Beispiel für die Frage nach genutzten Steuerungsinstrumenten in einer Gemeinde, dass nicht zwingend alle effektiv genutzten Instrumente in den Interviewantworten auftauchen, sondern möglicherweise nur diejenigen, die in der Wahrnehmung und der Erinnerung der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner präsent waren respektive mit denen das interviewte Gegenüber konkret im beruflichen Alltag bereits zu tun hatte.

Alle Interviews wurden aufgezeichnet. Die Dokumentation der Aussagen erfolgte anhand der Transkription der Interviews, und erfolgte für circa 90 Prozent des Datenmaterials konsequent. Die restlichen Interviews wurden im Laufe der Datenerhebung und des Codierens als Gesprächsnotizen dokumentiert, wobei der Fokus auf die besonders relevanten Codierkategorien gelegt wurde. Das Sammeln und die Aufbereitung aller Interviewtranskripte und der Gesprächs- sowie Feldnotizen erfolgte anschließend mittels der Software Atlas.ti, was die nachfolgende systematische Codierung stark vereinfachte.

Datenstrukturierung und -analyse durch thematische Codierung (*Top-down* und *Bottom-up*)

Die Datenstrukturierung der aufgezeichneten Interviewaussagen erfolgt durch thematisches Codieren der vorhandenen Transkripte. Die thematische Codierung hat dabei zum Ziel, die Rohdaten (die codierten Satzfragmente, Textstellen oder ganze Textabschnitte) anhand deduktiv oder induktiv erarbeiteter Themenschwerpunkte zu benennen, zu codieren, zu sortieren und somit vergleichbar zu machen. Das Ziel ist dabei immer die zunehmende Abstraktion der erhobenen Rohdaten (Ritchie *et al.* 2003b). Thematische Schwerpunkte lege ich einerseits *Top-down* aufgrund der theoretisch formulierten analytischen Leitfragen sowie des angesprochenen Werkzeugkastens der öffentlichen Hand nach Muggli (2011). Andererseits ist aber auch eine explorativere, *Bottom-up*-Strategie Teil der Datenstrukturierungsphase (vgl. die Erläuterungen zu den Arbeitstypologien im Kapitel 3.3). In ihrer Kombination ergibt sich ein iterativ-exploratives Vorgehen, das dem geschilderten Forschungsdesign entspricht.

Die induktive Erarbeitung zusätzlicher Codes folgt einem ersten Familiarisierungsschritt: Auf der einen Seite werden die Interviewdaten von vier spezifischen Untersuchungsgemeinden (jeweils große und kleine Gemeinden respektive Gemeinden mit schwieriger respektive prosperierender ökonomischer Situation) detaillierter analysiert. Zusätzlich werden als relevant wahrgenommene Themen erfasst, sortiert und in abstraktere Kategorien gefasst. Auf der anderen Seite werden Themen induktiv in das Kategorienschema eingebaut, die in einzelnen Interviews

speziell auffallen. Hier können auch Themen auftauchen, die in den einen Gemeinden geäußert werden, während sie in anderen Gemeinden nicht vorkommen. Ebenfalls werden die deduktiv bereits definierten Codes verfeinert und gegebenenfalls angepasst.

Die Codierung der Daten erfolgt nicht anhand einzelner Wörter und Textfragmente, die bestimmte »Fakten« repräsentieren. Vielmehr erfolgt die Codierung häufig über längere Textstellen. Nur durch ein solches Verfahren kann der Bedeutungszusammenhang (oder die individuelle Argumentationskette), in dem bestimmte Themen geäußert werden, adäquat abgebildet und zur späteren Analyse aufbereitet werden (vgl. Kapitel 4.1).

Als Beispiel dient hier die Darstellung einer Wachstumssituation in einer Gemeinde: Die Äußerung »die Gemeinde wächst« kann für sich allein nicht den ganzen Bedeutungszusammenhang wiedergeben, den ihr die interviewte Person zuschreibt. Sie kann auch nicht einfach als positive Nennung einer wirtschaftlichen Situation codiert werden, nur, weil eine solche Aussage in unserem Alltag aufgrund des Zeitgeists häufig als positive Äußerung wahrgenommen wird. Erst in Verbindung mit vorher oder nachher geäußerten Bedeutungselementen, die zum Beispiel die wahrgenommenen Konsequenzen oder die positive (»Wachstum hilft uns bei der Realisierung unserer politischen Ziele«) respektive negative Wahrnehmung (»Wachstum überfordert unsere administrativen Abläufe«) von Wachstum beinhalten, ist eine Codierung narrativer Elemente komplett möglich.

Sortierung der Themen und Rekonstruktion der Narrative

Der letzte Analyseschritt dient der Analyse und interpretativen Klärung der Entstehungsbedingungen der verschiedenen Formen lokaler *Governance*. Um die individuellen Aussagen zu systematisieren, muss eine thematische Rekonstruktion der geäußerten Narrative erfolgen. Dies hat das Ziel, die in den verschiedenen Interviews geäußerten Narrative miteinander zu vergleichen sowie die mit ihnen verknüpften Bedeutungszusammenhänge der Äußerungen zu verstehen und zu abstrahieren.

Um dies zu erreichen, rekonstruiere ich die Narrative anhand ihrer Phänomenstruktur. In der Phänomenstruktur widerspiegeln sich die individuellen Wahrnehmungen von bestimmten Phänomenen, die individuellen Interpretationen der Ursachen, Wirkungen und Konsequenzen sowie die individuellen Zuschreibungen von Verantwortung, eines möglichen Handlungsbedarfs und von Lösungsvorschlägen (Keller 2007; Koch 2011). Meine Analyse der narrativen Phänomenstrukturen basiert analog der vorgeschlagenen Analyselogik von Struktur und Agency weitgehend auf zwei grundlegenden Kategorien, die im achten Kapitel schließlich auch für den Textaufbau verantwortlich sind. Erstens stehen die individuellen Wahrnehmungen und Interpretationen der diversen Entstehungsbedingungen von lokalen Formen von öffentlich-privatem Austausch und Zusammenarbeit im Zentrum. Zweitens fo-

kussiere ich mich auf die im Zusammenhang mit der individuellen Wahrnehmung und Interpretation narrativ verknüpften Handlungsmotive und -rationale, die zusammengenommen die lokal beobachtbaren Formen lokaler *Governance* entstehen lassen.

Strukturiert, sortiert und für die Niederschrift aufbereitet werden die verschiedenen Narrative anhand der theoretisch relevanten strukturell-institutionellen sowie individuellen Entstehungsbedingungen für lokale *Governance*. Da narrative Elemente nicht in analytisch sauber trennbaren Kategorien »vorkommen«, ist die Zuteilung einzelner narrativer Argumente und Textstellen zu einem größeren Bedeutungszusammenhang ein interpretativer Vorgang. Dieselbe Feststellung trifft auch dann zu, wenn es abzuwägen gilt, ob eine spezifische Aussage nun einen *eigenen* Bedeutungszusammenhang respektive ein *eigenes* Narrativ impliziert oder ob sie gemeinsam mit anderen Aussagen *nur* Argumentationsteil eines analytisch höher einzustufenden Narratives ist.

Um eine nachvollziehbare analytische Niederschrift der beobachteten Narrative zu ermöglichen, muss darauf geachtet werden, dass die unterschiedlichen Narrative möglichst in ihrer Vollständigkeit, aber auch in ihrer Widersprüchlichkeit wiedergegeben werden. Dies bedingt auch genaue Rückschlüsse auf die Urheberschaft bestimmter Aussagen, denn teilweise sind systematische Unterschiede in den narrativen Argumentationsketten sichtbar, die sich bei genauer Betrachtung zum Beispiel als Resultat einer argumentativen Konfliktlinie zwischen Exekutivmitgliedern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der örtlichen Verwaltung herausstellen.

